

Daher ist die Lektüre seines Buches mehr als nur empfehlenswert – sie ist ein Muss.

VERENA DIERSCH

Campbell, John L. / Pedersen, Ove K.: *The National Origins of Policy Ideas. Knowledge Regimes in the United States, France, Germany, and Denmark.* Princeton: Princeton University Press 2014, 424 Seiten, \$ 85,00 Hardcover (\$ 29,95 Paperback).



Es wird immer wieder bemängelt, dass die politischen Debatten in Deutschland vor allem im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik durch wenig außerparlamentarische, unparteiische oder unabhängige Expertise geprägt seien. Die Universitäten meiden den Kontakt mit der politischen Praxis, um ihre Unabhängigkeit und ihre Unschuld zu bewahren. Die Institutionen der blauen Liste – beneidet von vielen in den Universitäten, weil sie von der vermeintlichen „Last der Lehre“ befreit sind – neigen dazu, auf Kosten der angewandten Forschung noch mehr in Richtung Grundlagenforschung zu investieren. Die politischen Stiftungen, sofern sie überhaupt von den Parteien wirklich unabhängig sind, bleiben im Rahmen der bestehenden Parteiprogramme, wenn es um Forschungsfragen und

mögliche Antworten geht, anstatt aktiv an der Neuausrichtung der Politik teilzunehmen.

Ob es in den Forschungseinrichtungen Deutschlands wirklich so düster aussieht, wage ich zu bezweifeln. Schaut man in Richtung Amerika, so fragt man sich, warum es in der Berliner Republik vergleichsweise wenig einflussreiche, wirklich unabhängige „Think Tanks“ gibt. Ohne die direkte Unterstützung des Staates würden die Universitäten, die Leibniz-, Helmholtz- und Max-Planck-Gesellschaften sowie die politischen Stiftungen kaum überleben. Hingegen bringen die Vereinigten Staaten von Amerika hunderte von privat finanzierten Forschungseinrichtungen hervor, darunter auch überparteiliche und unabhängige Think Tanks wie die in Washington ansässige Brookings Institution, die alleine über mehr promovierte und international profilierte Mitarbeiter verfügt als eine mittelgroße deutsche Universität.

Eine Antwort auf diese Frage wird in diesem von der renommierten Princeton University Press verlegten Buch von John L. Campbell, Professor für Soziologie am Dartmouth College im US-Bundesstaat New Hampshire, und Ove K. Pedersen, Professor für Vergleichende Politische Ökonomie an der Copenhagen Business School, gegeben. Sie liefern die erste groß angelegte und vergleichende wissenschaftliche Studie zu den „Wissensregimen“ (Knowledge Regimes) in Deutschland, Dänemark, Frankreich und den Vereinigten Staaten.

In Anlehnung an eine ältere Debatte mit Wurzeln in den Schriften von Max Weber, Karl Mannheim und Karl Marx hat sich die sozialwissenschaftliche

Forschung seit den 1990er-Jahren verstärkt der Frage gewidmet, inwiefern Ideen einen (von materiellen Faktoren) unabhängigen Einfluss auf die Politik haben. Selber von der unabhängigen Bedeutung von Ideen für die Politik überzeugt, widmen sich Campbell und Pedersen der Frage, wie politische Ideen überhaupt zustande kommen und verbreitet werden. Der Fokus liegt somit nicht auf der Aufnahme von Ideen oder auf der Frage, warum politische Entscheidungsträger eine Idee anstelle einer anderen aufgreifen. Vielmehr beschäftigen sich die Autoren mit der unterschiedlichen Art und Weise, wie Länder politische Ideen produzieren. Wie werden Forschungseinrichtungen wie z. B. Think Tanks, politische Stiftungen und staatliche Forschungseinrichtungen organisiert, wie funktionieren sie in den jeweiligen Ländern und wie haben sie sich im Laufe der letzten drei Jahrzehnte verändert? Da es sich um eine vergleichende Studie handelt, interessieren sich die Autoren auch für die Frage, ob etwaige Konvergenzen in den Politiken der untersuchten Länder – z. B. die weitverbreitete neoliberale Übereinstimmung um die Jahrhundertwende, die durch geringere Staatsaufgaben, niedrigere Steuersätze und weniger gelenkte Volkswirtschaft gekennzeichnet war – auf eine transnationale Diffusion von Ideen zurückzuführen wäre.

Ein Hauptergebnis der Studie, die hauptsächlich auf Interviews basiert, zeigt, dass die These einer Politikkonvergenz durch die transnationale Diffusion von Ideen nicht aufrechtzuerhalten ist. Vielmehr seien die Ursachen von politischen Ideen, auch wenn sie mit denen anderer Länder übereinstimmen, aufgrund von länderspezifischen Wissens-

regimen zustande gekommen. Und warum weisen diese nationalen Wissensregime einen großen Grad an Diversität auf?

Hier liefern Campbell und Pedersen eine durchaus nachvollziehbare, doch keineswegs überraschende Antwort: Die Wissensregime der untersuchten Länder folgen den jeweiligen Staatsstrukturen. In Frankreich stellen die Tradition und Strukturen des Dirigismus den Kontext dar, in dem das Wissensregime funktioniert. Erst mit der Krise der gelenkten Ökonomie kam es zur Etablierung von bedeutsamen, nicht staatlichen Forschungseinrichtungen – jedoch mittels staatlicher Unterstützung. Die Vielfalt von Think Tanks in den USA ist auf die Krise des Wohlfahrtsstaates in den 1970er-Jahren und auf Veränderungen im Steuerrecht zurückzuführen, die zu einer dramatisch verstärkten privaten Finanzierung von Forschungseinrichtungen geführt hat. In Dänemark und Deutschland reflektieren die Wissensregime die starke Tradition und die politisch-gesellschaftlichen Institutionen der sozialen Marktwirtschaft (Korporatismus).

Bei manchen Lesern werden 424 Seiten für eine am Ende recht konventionelle Erklärung nationaler Unterschiede wenig Begeisterung wecken. Doch sind die Fallstudien sehr inhalts- und detailreich. Man lernt eine Menge über die Forschungslandschaft und Traditionen der jeweiligen Länder. Ferner erlauben die Studien einige Gedanken über die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Wissensregime, sowohl was ihre Unabhängigkeit als auch Einfluss auf die politische Debatte anbelangt. Und nicht zuletzt zeigt diese Studie, dass das oft kritisierte Fehlen von Think Tanks

in Deutschland nicht unabhängig und sogar möglicherweise als eine Folge des politischen Systems der Bundesrepublik zu verstehen ist.

JAMES W. DAVIS
